Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 25 (1963)
Heft: 4

Artikel: Menschenbildung durch Sprachbildung
Autor: Greyerz, Otto von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-190157

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Menschenbildung durch Sprachbildung

(aus der Schrift Prof. Dr. phil. Otto von Greyerz zum Gedächtnis)

(F. Pochon-Jent AG, Bern, 1940)

> An der Jahresversammlung des Deutschschweizerischen Sprachvereins in Zürich hat Otto von Greyerz am 19. November 1939 seinen *letzten Vortrag* gehalten. Was er hier unter dem Titel «Menschenbildung durch Sprachbildung» ausführte, hat er selbst gesprächsweise als sein Testament bezeichnet. In diesem gedanklichen Vermächtnis, das dem Sprachverein übergeben wurde und in dessen «Rundschau» erscheinen wird, sagt Otto von Greyerz:

Soll der Mensch wieder gesunden, so muss sein Wort wieder ernst genommen werden, die Verantwortung jedes Sprechenden für das, was er sagt, in sein Gewissen gepflanzt werden. Es ist eine Aufgabe für jedermann, denn was ist die Gemeinsprache anderes als die Gesamtheit aller Einzelsprachen? Alle Glieder der Sprachgemeinschaft machen die Sprache aus. Ihre Zukunft hängt davon ab, wie jeder sich zu ihr stellt, ob er gewillt ist,

> ihre Würde und Reinheit wie die eigene zu wahren,
> sie nicht durch Verstellung, Lüge und Schwindel zu entehren,
> sie und damit sich selbst gegen wesensfremden Einfluss zu schützen.

Dazu muss der heutige Mensch von Kind auf erzogen werden. Es geht nicht ohne Nachdenken und Schulung, ohne Selbstprüfung und Selbstzucht. Pestalozzis Elementarschule der Menschheit muss wieder Losung sein. Die Selbstachtung beginnt mit der Sprechschule im Elternhaus. Die Kinder müssen angehalten werden, deutlich, rein und wahr zu sprechen. Die Rücksichtnahme auf den Zuhörenden muss ihnen selbstverständliche Pflicht werden. Diese ge-

sellschaftliche Anpassung an die Umgebung wird so ein Mittel sozialer Erziehung. In sprachlich gebildeter Gesellschaft, gleichgültig auf welcher Stufe, wo jeder sich für seine Sprache verantwortlich fühlt, verspürt man eine edlere Menschlichkeit.
Das Kind, das von klein auf dazu angehalten wird, sich klar und wahr, anständig und treffend auszudrücken, sieht sich immer vor die Frage gestellt: «Was will ich eigentlich sagen?» Durch diese Besinnung bekommt der Gedanke Klarheit, der Ausdruck Bestimmtheit, die Satzbildung Einfachheit. Es ist zugleich eine Erziehung zur Ehrlichkeit und Wahrheit. Man erlebt den tiefen Sinn von Christi Wort: Nicht was zum Munde hineingeht, verunreinigt den Menschen, sondern was zum Munde herausgeht, das verunreinigt ihn. Wieviel Verstimmung, Aerger, Streit und Unfrieden würden vermieden, wenn jeder seine Worte in Zucht nähme, wenn er dem alten Spruch Walters von der Vogelweide folgte:

Hüetet iuwer zungen! das zimt wol den jungen!
Stosz den rigel vor die tür,
lâ kein boesesz wort hervür!
dasz zimt wol den jungen!

Und den Alten! Auch den höher geschulten. Denn diese sind noch ganz anderen Versuchungen ausgesetzt als die Jugend. Eitelkeit und Mode, falscher Bildungsbegriff, Bildungsdünkel verleiten sie zu gekünsteltem Ausdruck, zu trügerischen Fremdwörtern, leeren Modewörtern, anschauungslosen Redensarten, verschrobenen Satzbildungen. Hier wäre die Volkssprache, unsere Mundart, die echte wenigstens, ein guter Führer. Wer in ihr wurzelfest und heimisch ist, besitzt den besten Schutz gegen das falsche Gepränge von eitlen Modewörtern, gelehrt tuenden Fremdwörtern und Abstraktionen. Sprachliche Zucht in der Mundart ist auch Erziehung zu

engerem Gemeinschafts- und Heimatsinn. Sprachliche Zucht in der deutschen Gemeinsprache ist Erziehung zum Weltverkehr und zur Anteilnahme an den Geistesschätzen der deutschen Kultur. Es geht um eine unsichtbare Heimat, die einer mit seiner Sprache in die fernsten Länder mitnimmt, weil er sie in sich trägt. Wilhelm von Humboldt schreibt einmal an seine Freundin: «Die wahre Heimat ist eigentlich die Sprache. Sie bestimmt die Sehnsucht danach, und die Entfremdung vom Heimischen geht immer durch die Sprache am schnellsten und leichtesten, wenn auch am leisesten vor sich.» Und Herder sagt: «Hat wohl ein Volk etwas lieberes als die Sprache seiner Väter? In ihr wohnt sein ganzer Gedankenreichtum an Tradition, Geschichte, Religion und Grundsätzen des Lebens, alles, sein Herz und seine Seele. Einem Volk seine Sprache nehmen oder herabwürdigen heisst ihm sein einziges unsterbliches Eigentum nehmen, das von Eltern auf Kinder fortgeht.»

Wie kann man einem die Sprache nehmen? Es braucht nicht Staatsgewalt, Sprachgesetzgebung, Fremdherrschaft, nicht einmal Entfernung vom Vaterland zu sein. Drinnen, in uns, ist die Gefahr. Der Feind sind wir selber, wenn wir dem Ererbten nicht Treue halten, es nicht aufs Neue zu erwerben suchen. Es geht um die innere Sprache. Dazu noch einmal Herder: «Je mehr man diese innere Sprache eines Menschen stärket, leitet, bereichert, bildet, desto mehr leitet man seine Vernunft und macht das Göttliche in ihm lebendig, das Stäbe der Wahrheit braucht, um sich an ihnen wie aus dem Schlummer emporzurichten.» An diesen Stäben richtet sich Herder sogar zur Gotteserkenntnis auf:

Allmächtiger, der Herz und Zunge band,
Der einem schwachen Hauch, dem leeren Schall
Gedanken, Herzensregung, Allmacht lieh,

Zu tönen über ferne Zeiten hin:
Der dem Gedanken Flügel gab und Kraft,
Des Bruders Seele mit des Wortes Licht
Zu überströmen, zu erquicken sie
Mit süsser Tön' unsterblichem Gesang —
Verborgner Gott! In deiner kleinsten Tat
So tief verborgen!

(Geist der hebräischen Poesie)

Die Anfänge

(Aus dem Werk: «Die Mundartdichtung der deutschen Schweiz», geschichtlich dargestellt von Otto von Greyerz) Haessel Verlag, Leipzig

Bis tief ins 17. Jahrhundert hinein kommt in unserm Schrifttum die Mundart kaum je unverfälscht zum Ausdruck. Sie gibt der Schriftsprache des Landes wohl die allgemeine Färbung und bricht in Einzelwörtern, Redensarten und dramatischen Wechselreden von Leuten aus dem niedern Volk manchmal kräftig hervor. Allein die herrschende Sprachform, in welcher gedichtet und überhaupt geschrieben wird, ist die oberdeutsche Kanzleisprache, zuerst mit mittelhochdeutschem, dann mit neuhochdeutschem Lautstand. Wenn Zwingli in seinen deutschen Briefen zur Ausnahme einmal einen schweizerdeutschen Ausspruch aus dem Leben anführt, so merkt man gleich: das ist *echte* Mundart, das andre ist eine Kunstsprache, ist schweizerisches Schriftdeutsch.

In diesem Schriftdeutsch bleibt auch die Volksdichtung befangen, soweit sie aufgezeichnet ist: das allgemeine und das historische Volkslied sowie das Volksschauspiel. Starke Zugeständnisse an die Mundart kommen schon früh vor, wie z. B. in dem historischen Lied vom Sundgauerzug (1468), das anfängt: